

SWR2 Musikstunde

Música argentina (1/5)

Folge 1: Zwischen Regenwald und Feuerland

Von Ines Pasz

Sendung vom: 1. August 2022

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Und da geht es in dieser Woche um das Land Argentinien und um seine Musik.

Natürlich kann man das riesige Land nicht in 5 Tagen abdecken, es sind eher Spotlights, die beleuchten dann die Metropole Buenos Aires, den Komponisten Alberto Ginastera, die Liedermacherin Mercedes Sosa und der Songwriter Yupanqui, die Tangokomponisten Carlos Gardel und Astor Piazzolla, und heute das Land selbst, in einer Reise vom Norden, entlang der Anden, durch die Pampa bis nach Patagonien. Und wir schauen auf die Geschichte Argentiniens, die spielt auch eine Rolle, wechsellvoll, blutig ist die, zwischen Reichtum und Absturz, zwischen Diktatoren und Heiligen.

Argentinien, am Anfang geht es los mit einem großen Irrtum. In ihrer maßlosen Gier und weil es mit dem großen Gold bislang ja nichts wurde, hoffen die spanischen Eroberer hier nun auf das zweitbeste Edelmetall, Argentum, Silber. Man hat da was läuten hören, es gäbe davon reichlich in der Gegend. Leider falsch. Es wird nichts draus, silbrig schimmert höchstens der Rio de Plata, Plata, das spanische Wort für Silber, ansonsten Fehlanzeige, erst in Potosi, im heutigen Bolivien finden die Spanier endlich ihre Silberminen. Argentinien ist erst mal nur eine Enttäuschung.

Musik 1:

Andrés Chazerreta: Cuando nada te debia

Bach Consort Wien

Leitung: Rubén Dubrowsky

Label: Gramola 99064 2'52

Der Patriarch der argentinischen Folklore wird er genannt, der Komponist Andrés Chazerreta, „Quando nada te debia“ „Als ich dir nichts schuldet“ war das von ihm mit dem Bach Consort Wien. Geboren wird Chazerreta 1876 in Santiago del Estero, und hier stirbt er auch. Sein ganzes Leben verbringt er in dieser Stadt im flachen Nordwesten, subtropisch heiß, sehr alt und sehr typisch für Argentinien. Die Einwohner stammen aus Italien, aus Nordafrika, aus Asien, es gibt zwei große Universitäten und eine Arbeitslosenquote von etwa 70%.

Extrem und voller Gegensätze, das ist Argentinien. Schon allein geographisch: Dschungel und Gletscher, Halbwüsten und Sümpfe, Steppen und gigantische Wasserfälle. Dazu eine riesige Hauptstadt, eine Art geistiges Gravitationszentrum, das irgendwie immer für sich steht, außerhalb vom restlichen Land. Argentinien gilt als das europäischste Land Südamerikas, Buenos Aires als die europäischste Hauptstadt, und das ist auch vielleicht ein bisschen das Problem. Immer schießt Argentinien über den Atlantik. Erst rollt eine große Einwanderungswelle hinein ins Land, dann rollt sie, als die Wirtschaft wackelt, wieder zurück nach Spanien und Italien.

Aber auch da sind die Argentinier nicht so richtig glücklich. Ein Argentinier, so sagt man, sei ein entwurzelter Italiener, der spanisch spricht, sich französisch benimmt und am liebsten Engländer wäre. Ein einziger mentaler Wirrwarr. Nicht umsonst gibt es in Buenos Aires nach New York weltweit die meisten Psychotherapeuten. Aber auch das mal wieder typisch Hauptstadt, etwas südlich, in der Pampa sieht es schon wieder ganz anders aus, nämlich deutlich weniger kompliziert. Die Weite, die Einsamkeit, die Stille... wenn Gustavo Santaolalla seine Ronroco zupft, zehnsaitig und etwas größer als die bekanntere Charango, dann klingt das so, wie die Pampa aussieht, melancholisch und ein bisschen gleichförmig.

Musik 2:

Gustavo Santaolalla: „Pampa“

Gustavo Santaolalla, Aníbal Kerpel, Jaime Torres

Label: Nonesuch 79461-2 2'15

Ganz einfach „Pampa“ nennt der argentinische Musiker, Produzent und Komponist Gustavo Santaolalla sein Stück für Ronroco, Vibraphon und Charango, mit dabei waren noch Aníbal Kerpel und Jaime Torres.

Freiheit, Gewalt, Nähe zu Europa, Fremdheit, Argentinien lebt von seinen Gegensätzen, ja seinen Widersprüchen. So wie der zwischen der Metropole Buenos Aires und dem Land, der Pampa. Sie, mit ihren riesigen Weiten ist der Gegenentwurf zur Stadt, zum Staat, zur Ordnung. Hier ist der Mensch auf sich allein gestellt, der Staat ist weit weg, etwas Fremdes, etwas Abstraktes.

Argentinien, groß, und oft leer, braucht lange Zeit um eins zu werden. Ein Staat, eine Nation, ein gemeinsames Ganzes. Schon 1810, gleich nachdem sich Argentinien von Spanien trennt, zeigen sich Risse im System. Jose de San Martín, Argentinien Nationalheld, der Kämpfer für die Unabhängigkeit wendet sich enttäuscht ab von seiner Heimat und geht nach Frankreich. Es wird nichts aus einem Traum von der Einheit Argentinien, die „provincas Unidas de Rio de la Plata“ sind und bleiben erst mal nur ein Name, von Einigkeit keine Spur. Es gibt nur fast menschenleere einzelne Bundesstaaten, ohne Verantwortung gegenüber einem Staat, der für sie ohne jede Bedeutung ist.

Statt einem argentinischen Präsidenten zählen für sie nur ihre Caudillos, ihre Anführer, ihre Viehbarone. Der Kerl, der Macho, er wird zum Prototypen des argentinischen Helden. Ein Mann, ein Pferd, ein Messer. Das Leben in der Pampa ist geprägt von Härte und Gewalt. So versinken die vereinten Provinzen schon bald in Chaos und Anarchie, die Caudillos übernehmen die Macht, so wie Juan Manuel de Rosas, ein Schlächter, und ab 1835 der erste Diktator Argentinien.

20 Jahre wird er das Land peinigen. Danach wird es zwar etwas besser, aber erst Ende des 19. Jahrhunderts findet Argentinien endlich zu sich selbst. Es bekommt eine Verfassung, nach der Vorlage der USA und endlich kehrt Ruhe ein und sogar Wohlstand.

Die Gesetze der Pampa treten zurück. Nur die Rinderherden, die bleiben, mit ihnen die Gauchos, die argentinischen Cowboys, ein Mythos und ein unterbezahlter, knochenharter Job. Auch wenn einer ihrer Tänze, der Gato, ganz fröhlich klingt.

Musik 3:

Julián Aguirre: Gato

Carmen Piazzini (Klavier)

Label: Ariola Arte Nova Classics 7432156343 2 2'38

Lebhaft und rhythmisch ein bisschen vertrackt, Carmen Piazzini mit einem Gato, dem Tanz der Pampa von Julián Aguirre.

Julian Aguirre hat ein feines Gespür für die Musik seiner Heimat. Ende des 19. Jahrhunderts studiert er in Madrid, kommt dann zurück nach Argentinien und zieht durchs Land auf der Suche nach Volksmusik. Criollismo heißt diese merkwürdige Verschmelzung von Folklore und europäischer Kunstmusik.

Einer der ganz wichtigen argentinischen Nationalkomponisten ist Alberto Williams. Sein Großvater ist Brite, aber Alberto wird schon in Buenos Aires geboren, studiert in Paris am Konservatorium und kommt mit Ende 20 zurück in seine Heimat. Auch er geht erst mal auf Reisen. Er lauscht bei den einfachen Leuten, erforscht ihre Folklore, ihre Tänze und Lieder. Nein, Transkriptionen argentinischer Folklore wollte er nicht schreiben, erklärt Alberto Williams, sondern die Stimmungen erfassen, Farbe und Wesensart dieser Musik, und es dann auf seine Art wiedergeben.

Auch er interessiert sich für die weite, flache Steppe. In seinen „Aires de la Pampa“ ist er nah dran, am typischen Argentinien. Vidalitas, gibt es da, Gatos, Cielitos, Marotes und Zambas, alles Tänze der Gauchos, also ausschließlich von Männern. Frauen kommen nicht vor in der Kultur dieser staubigen Steppe. Aber Williams trifft tatsächlich den typischen Charakter, und er zeichnet seine Heimat, „El rancho abandonado“, die verlassene Ranch.

Musik 4:

Alberto Williams: El Rancho abandonado

Carmen Piazzini (Klavier)

Label: Ariola Arte Nova Classics 7432156343 2 4'37

„El rancho abandonado“, „Die verlassene Ranch“ von Alberto Williams, in der SWR2 Musikstunde mit Carmen Piazzini. Auch ihre Biografie ist ganz typisch für eine argentinische Musikerin. Ihre Vorfahren stammen aus Italien, sie selbst aus Buenos Aires, dann geht sie nach Europa und ist später Professorin an der Musikhochschule in Karlsruhe.

Europa besitzt für argentinische Künstlerinnen und Künstler lange und bis heute noch eine magische Anziehungskraft, auch wenn sie dann später oft in ihre Heimat zurückkehren.

Zumindest bei den europäisch-stämmigen Argentinern ist das so. Und sie sind massiv in der Mehrzahl. Wie in kaum einem anderen südamerikanischen Land ist der Genozid an der indigenen Bevölkerung deutlicher als in Argentinien. Auf meiner Südamerika-Reise bin ich von Westen aus nach Argentinien gekommen, von Peru und Bolivien aus, und im Vergleich dazu ist es dann wirklich erschütternd zu erleben, wie wenige indigene Menschen noch in Argentinien leben. Aber schon von Anfang an, als die Spanier das Land erobern, beginnt das große Leiden der Urbevölkerung. Nur einmal, eine Zeitlang, gibt es einen kurzen Aufschub, allerdings auch mal wieder aus dem Blickwinkel der Eroberer.

Misiones, heute noch heißt so eine Provinz im heißen, subtropischen Norden, an der Grenze zu Paraguay und Brasilien. Der Name ist Programm, oder besser gesagt war Programm, einst im 17. und 18. Jahrhundert.

Als die Spanier und Portugiesen die Ureinwohner in Südamerika verfolgen, versklaven und ermorden, sind es die ausgerechnet die Jesuiten, die sich für sie einsetzen.

Überzeugen statt gewaltsam bekehren heißt da plötzlich ihre Devise. Vorsichtig nähern sie sich den Guarani an. Zeigen Interesse an ihnen und ihrer Kultur, und gewinnen ganz allmählich ihr Vertrauen. Dann erzählen sie ihnen von den Herrlichkeiten des Christentums, von den Wundertaten der Heiligen, von all den bunten Geschichten in der Bibel. Zusammen mit den Guarani gründen die Jesuiten Siedlungen, so genannte Reduktionen und leben da ihr gemeinsames Utopia, ihren idealen Staat. Mit dabei ist immer auch die Musik, weil sie keine Erklärung braucht, weil sie unmittelbar berührt, und weil die Jesuiten schnell merken, dass ihre Schützlinge da ganz besonders begabt sind.

Musik 5:

Juan de Araujo: Ay Andar, andar

Ensemble Phoenix Munich

Leitung: Jeffrey Skidmore

Label: Harmonia Mundi 19075802592

2'43

„Ay andar“ von Juan de Auraujo mit dem Ensemble Ex Cathedra unter Jeffrey Skidmore, wild, fast ekstatisch feiert Südamerika hier die Geburt Jesu, bis zu einem frenetischen Höhepunkt, nicht zu vergleichen mit der pastoralen Sanftmut der europäischen Weihnacht.

Sie hören die Musikstunde auf SWR2, und da geht es in dieser Woche um Musik aus Argentinien. Und da also kümmern sich im 18. Jahrhundert die spanischen Jesuiten um die Indigenen, speziell die Guaranís. Richtig kleine Städte bauen die Jesuiten für sie, für bis zu 3000 Menschen. Wohnhäuser, Schulen, Werkstätten, Krankenstationen, alles da, sogar ein Gefängnis. In der Mitte die Kirche. Aber dafür müssen die Guaranís auch funktionieren: Sie müssen sich anständig kleiden, die Polygamie aufgeben, ebenso ihre Drogen, ihre Dämonen und den Kannibalismus. Schon allein der Tagesablauf ist streng geregelt: aufstehen um 4 Uhr, Frühstück, Gebet, Arbeiten, Mittagessen, kurze Siesta, wieder arbeiten, dann Gottesdienst und Musikunterricht. Angeblich leben die Guaranís gerne in den Missionen, sie bekommen zu Essen, eine gute Ausbildung und sind sicher vor den Sklavenhändlern.

Etwa 130 Jahre lang funktioniert dieses Zusammenleben, dann werden die Jesuiten verjagt und ihre Missionen verfallen, der Dschungel erobert sich sein Land zurück. Vor etwa 100 Jahren werden sie dann wiederentdeckt, die roten Sandsteinmauern von San Ignacio, Santa Ana, Loreto und Santa María la Mayor. Unter riesigen Wildfeigen und Kletterpflanzen schlummern Reste von Toren, Säulen, Taufbecken und eine Kathedrale. Heute ist das alles Unesco Weltkulturerbe. Kaum vorstellbar, dass hier mitten im Urwald einst die erste und einzige Druckerpresse Argentiniens stand. Denn man braucht immer frische Noten für die Orchester in den Missionen und gespielt werden vor allem Werke von Argentiniens berühmtesten Komponisten der Barockzeit, Domenico Zipoli.

Musik 6:

Domenico Zipoli: Battalia furiosa

Ensemble Caprice

Leitung: Matthias Maute

Label: ANALEKTA AN 2 9957

1'22

Eine „Battalia furiosa“, von Argentiniens berühmtestem Barockkomponisten Domenico Zipoli mit dem Ensemble Caprice unter Matthias Maute.

Argentinien, darum geht es in dieser Woche in der SWR2 Musikstunde, um das Land, um seine Musik und seine Geschichte. Und die ist vor allem wechselvoll. Die einzige Konstante sind die vielen Einbrüche und Abstürze. Die wiederholen sich permanent. Nach Zeiten des Wohlstands, der kulturellen Blüte geht es unter Garantie wieder bergab, Anarchie, Diktatur, Wirtschaftsflauten. 1880

bekommt das Land endlich eine Verfassung, wird ein Nationalstaat, wird stabil, entwickelt eine funktionierende Wirtschaft. Hunderttausende von Einwanderern kommen nach Argentinien, vor allem aus Spanien und Italien, und machen Argentinien zu einem der reichsten Länder der Welt. Klar, in den Armenvierteln von Buenos Aires und anderen Städten sieht es nach wie vor erbärmlich aus, wie in den meisten Ländern, aber in Argentinien sind die Reichen besonders reich, vor allem die Pampabosse, die Caudillos. Wenn sie in Luxusdampfern nach Europa reisen, zum Beispiel an die Cote d'Azur, nehmen sie ihre eigenen Rinder mit, um nicht fremder Leut's Milch trinken zu müssen.

Doch dann ist über Nacht mal wieder alles schlagartig vorbei. Am 16. September 1930, ein Putsch. Der liberale Präsident Hipólito Yrigoyen wird gestürzt, an die Macht kommen das Militär, die Großgrundbesitzer, die Elite der Pampa. *Década infame*, ein berüchtigtes Jahrzehnt, so heißen in Argentinien die 1930er Jahre, eine schlimme Zeit für Argentinien. Es ist der ewige Kampf Argentiniens zwischen Stadt und Land, zwischen Bildung und Besitz, zwischen Staatsräson und Machtrausch. „Für die Europäer ist die Welt ein Kosmos, in dem jeder seiner Tätigkeit innerlich zustimmt“, sagt der Dichter Jorge Luis Borges, „für den Argentinier ist sie ein Chaos. Sein volkstümlicher Held ist der einzelne Mann, der mit seiner Gruppe im Kampf steht, sei es im gegenwärtigen Augenblick, in der Vergangenheit oder der Zukunft.“

Musik 7:

Carlos Guastavino: Canto Nr. 6

Marcos Madrigal (Klavier)

Label: Piano Classics PCL 10203 2'47

Der Pianist Marcos Madrigal mit dem Canto Nr. 6 aus den 10 Cantos Populares von Carlos Guastavino.

Er gehört zu den populärsten Komponisten Argentiniens. Geboren wird er 1912 im Norden, in Santa Fe. „Das war damals eine kleine Stadt mit ungefähr 50.000 Einwohnern“, erzählt Guastavino später, „wir wohnten in einer unbefestigten Straße, etwa acht Blocks von der Innenstadt entfernt. Mein Vater war ein bescheidener Mensch, wenig gebildet, Wandmaler, aber sehr intelligent. Er brachte uns Kinder alle zum Lernen, mich zum Klavier, noch vor dem Schreiben habe ich Musik gelernt.“

Auch Carlos Guastavino wird eine Art argentinischer Nationalkomponist. Noch einer, könnte man meinen, es gibt eine ganze Reihe von ihnen, haben wir heute in der SWR2 Musikstunde schon gesehen. Carlos Guastavino gehört in das späte 20. Jahrhundert, er stirbt im Oktober 2000. 300 Lieder hat er hinterlassen, eines schöner als das andere.

„Ich komponiere Musik, weil ich sie liebe“, sagt er, „Ich habe die argentinische Musik seit meiner Kindheit gespürt. Meine gesamte Produktion kam aus Argentinien und mit Absicht. Ich schäme mich nicht dafür, Dinge auf die populäre Art und Weise geschrieben zu haben. Ich weigere mich, nur Musik zu komponieren, die dazu bestimmt ist, erst von zukünftigen Generationen entdeckt und verstanden zu werden.“ Ein Seitenhieb auf die Avantgarde, mit der will und kann sich Guastavino nicht anfreunden. Schon die Musik von seinem Landsmann Alberto Ginastera ist ihm zu modern. Zum Glück ist in Argentinien Platz für Vieles, aber Guastavino, das muss man zugeben, trifft einfach den richtigen Ton.

Musik 8:

Carlos Guastavino: Die Taube irrte

José Cura (Tenor)

Ernesto Bitetti (Gitarre)

Christophe Grindel (Oboe)

ERATO 423138-2 2'28

Der Komponist Carlos Guastavino und der Tenor José Cura, zwei Argentinier mit großen Emotionen. „Die Taube irrte“ war das, mit dabei Ernesto Bitetti, Gitarre und Christophe Grindel, Oboe.

Carlos Guastavino stammt aus Sante Fe im Norden Argentinien, genau wie Ariel Ramirez. Es liegt etwa 300 Km nordwestlich von Buenos Aires, am großen Fluss Paraná.

Stadt und Gegend sind nicht besonders spektakulär, vor allem damals nicht, in den 1930er Jahren, als Ariel Ramirez hier aufwächst. Aber sie liegen nicht weit entfernt von den alten Inkastätten, Huamahuaca zum Beispiel, ein Quechua-Wort, übersetzt etwa „Der Kopf, der weint“. Hier macht sich Ramirez auf die Suche nach den musikalischen Spuren des Inkas, in den Tänzen Carnevalitos und Vidalas, bei den Instrumenten Quena und Charango. Es ist die Musik der spanischen Eroberer und gleichzeitig die der Indigenen. Ramirez reist weiter, nach Tucuman, nach Salta und nach Mendoza, forscht weiter, über die Folklore, die Riten und die Stile.

1950, mal wieder wütet eine Diktatur in Argentinien, muss er das Land verlassen und flieht nach Deutschland, nach Würzburg. Hier in einem Kloster beginnt er mit seinem wichtigsten Werk, einer Messe, aber einer besonderen Messe, einer typisch argentinischen, der Misa criolla.

10 Jahre später ist Ramirez wieder in Argentinien und bietet seine Messe einer Plattenfirma an. „Eine Messe?“, mosert der Studioboss, „wer kauft denn eine Messe?“

Aber dann lässt er sich doch überreden. Als die Platte fertig ist, sind alle im Studio sichtlich gerührt, diese Musik trifft einen Ton, den jeder und jede in Argentinien sofort versteht. Kurz darauf kommt die Platte in den Handel und ist schon nach einem Tag komplett ausverkauft. Bis heute sind es zig

Millionen Platten und CDs. Eine liturgische Messe ist diese Misa criolla, mit Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus Dei, aber mit Instrumenten und Rhythmen der südamerikanischen Folklore. Ramirez schreibt sie kurz nach dem Ende des 2. Weltkriegs, ihre Werte sind bis heute gültig. „Ich fühlte, dass ich ein Werk schreiben musste, etwas Tiefes, Religiöses, das das Leben würdigt“, erklärt Ramirez, „etwas, das alle Menschen unabhängig von ihren Glaubensrichtungen, ihrer Rasse, ihrer Hautfarbe und ihrer Herkunft betrifft. Das sich auf den Menschen bezieht, auf seine Würde, seinen Wert, auf die Freiheit“.

Musik 9:

Ariel Ramirez: Gloria aus „Misa Criolla“

Daniel Hope (Violine)

Palau de la Música Vocal Quartet

Zürcher Kammerorchester

Label: Deutsche Grammophon 4860541 2'19

Argentinische Folklore trifft katholische Liturgie, das Sanctus, der Carneval cochabambino aus der Misa Criolla von Ariel Ramírez, mit dem Geiger Daniel Hope, dem Palau de la Música Vocal Quartet und dem Zürcher Kammerorchester.

Musik aus Argentinien, das ist das Thema in dieser Woche in der SWR2 Musikstunde. Wir denken oft zuerst an den Tango, der wird am Mittwoch hier auch noch auftauchen bei diesem Streifzug durch die vielen Stile und Formen der argentinischen Musik, aber auch der Tango kennt unendlich viele Farben und Wendungen.

Mit Jazz mischt er sich bei Dino Saluzzi, mit Folklore und mit klassischer Avantgarde.

„Der Mensch wächst durch den Geist, nicht durch die Banken und die Industrie“, sagt der inzwischen 87jährige Dino Saluzzi, „und diesen Geist finde ich in der Musik. Bücher und Worte erreichen das Leben nur bedingt“, so Saluzzi, „sie halten lediglich Formeln für das Leben bereit. Das Leben selbst indes braucht keine Formeln. Es steht für eine ewige Kreativität.“

Dino Saluzzi stammt aus dem Nordwesten Argentiniens, aus der Provinz Salta, nah an den Anden. Die Landschaft, das Leben, das Aroma dort, das alles spiegelt sich immer wieder in seiner Musik. Eine Reise durch die magischen Räume der schroffen Berge und der Kraft des Windes. Dazwischen schafft er mit seinen Melodien Räume, die uns einhüllen und umgeben. Fetzen von Folklore, von fernen Kulturen und wieder Vertrautes, mit rätselhaften Titeln: Son qo'ñati.

Musik 10:**Dino Saluzzi: Son qo'ñati****Dino Saluzzi (Bandoneon)****Anja Lechner (Cello)****Felix Saluzzi (Klarinette)****Label: ECM-Records 2776928 3'40**

Ende offen, Son qo'ñati von und mit dem Bandoneonspieler Dino Saluzzi, Anja Lechner, Cello und Felix Saluzzi, Klarinette, Musik aus dem argentinischen Norden, am Fuße der Anden.

Sie begleiten Argentinien in seiner ganzen Länge von 3700 Kilometern, vom tropischen Norden, bis hinunter nach Patagonien und Feuerland.

Hier, im Süden leben im 19. Jahrhundert die Yamanas, ansonsten überall da, wo die Spanier noch nicht sind, die Mapuche. Für sie hat sich bis heute nicht viel geändert. Noch immer stehen sie am Rande der argentinischen Gesellschaft, mit großen sozialen Problemen. Auch ein Gesetz von 1994 zum Schutz ihrer Kultur kann ihnen kaum helfen. Die Verbrechen der Vergangenheit sind zu groß, ihre Lobby ist zu schwach, ihre Kultur schon fast zerstört.

Aber es gibt auch eine Gegenbewegung. Seit den 1980er Jahren kämpfen Argentinien's Indigene für ihr Land, besinnen sich zurück auf ihre eigene Identität.

Carina Carriqueo ist eine Mapuche-Tehuelche und sie singt in der Sprache ihrer Vorfahren. „Wir Mapuche haben einen eigenen Blick auf die Welt, auf das Leben“, erklärt uns Carina Carriqueo das Lebensgefühl der Mapuche, „es geht um das Gefühl ein Teil der Natur zu sein, in einer kreisförmigen und nichtlinearen Zeit. Ich war immer neugierig, ich lernte Silberschmieden, Spinnen und Weben und die Musik, das Singen und das Cultrún zu spielen, unser rituelles Instrument. Das kam von selbst zu mir, aus dem Geist, der nicht verloren ist“.

Musik 11:**Carina Carriqueo: Günúnakuna****Carina Carriqueo (Gesang)****Label: soir music 2021 2'30**

Sie setzt sich beharrlich ein für die Kultur der Mapuche, für die Kultur und die Musik der argentinischen Indigenen überhaupt, Carina Carriqueo, das war sie mit ihrem Stück Günúnakuna.

Nicht nur diese Musik gibt es zu entdecken in dem südamerikanischen Land. Viele Komponistennamen kennen wir bei uns überhaupt nicht, noch schwerer haben es natürlich die Komponistinnen. Auch bei ihnen, wie bei ihren männlichen Kollegen hat die Ausdruckspalette alles

zu bieten: von Neoromantik über den unvermeidlichen Tango bis zur Avantgarde. Oft aber spielen das Land Argentinien für sie eine große Rolle, die Landschaft, die sozialen und politischen Probleme, die Kultur der Städte. Und immer wieder die argentinische Folklore. Ein Malambo, der Tanz der Gauchos ist Vorlage für die Pianistin und Komponistin Cecilia Pillada, mit einer imitierten Bombo, der argentinischen Trommel und einer Gitarre. Die laufen im Kreis, das Thema kommt immer wieder, bis zur Erschöpfung. Wie ein Ritt durch die Weiten der Pampa.

Musik 12:

Cecilia Pillada: Malambo percu-piano

Cecilia Pillada (Klavier)

BERLIN Classics BC 001180-2

3'17

Der Malambo percu-piano von und mit Cecilia Pillado, zum Schluss der SWR2 Musikstunde. Um Musik aus Argentinien geht es da in dieser Woche, morgen dann ein Besuch in der Hauptstadt, in Buenos Aires. Bis dahin, wenn Sie mögen, sagt Tschüss Ines Pasz.